

Allergnädigst privilegirtes  
Leipziger Tageblatt.

Nr. 112. Mittwoch, den 20. October 1824.

Ein Wort über den Aufsatz des Herrn  
D. R. in Nr. 103.

Von einem deutschen Sprachforscher, für den der Herr Verfasser jenes Aufsatzes doch wohl gehalten seyn will, läßt sich erwarten, daß er in einer edlen Sprache, fern vom Gefünstelten und Affectirten, seine Ansichten mit ruhiger Unbefangenheit vortrage. Aber gleich in der ersten schwülstigen Periode spricht der Hr. Verf. von der deutschen Sprache, wie von einem Sichtsranken, da er ihr Schwäche und Gebrechlichkeit zuschreibt; er sagt fernor, sie sei verbildet und verkleidet und mit Filttern und Lappen umhangen (ein erhabnes Gleichniß)! und redet von der Wesenheit eines blinden hundertköpfigen Gebrauchs, welche dem Forscher in dem Spiegel der deutschen Menschheit-Geschichte (!) vor Augen stehe. Welche kühne Zusammenstellung!

„Selbst Luther u. s. w. und anderer Forscher bekräftigen den Werth unserer Deutschen: daß sie u. s. w.“

Wie paßt hier der Vordersatz — — „bekräftigen den Werth unserer Deutschen“ zu dem Nachsatze, „daß sie die undeutlichste u. s. w. Sprache sei.“ Und hat sich die deutsche Sprache seit Luther nicht so vielseitig gebildet, daß ein solches Urtheil nicht mehr auf unsere Zeiten anzuwenden ist?

Die von dem Hrn. Verf. aus Jenisch angezogenen Stellen, würden, wenn er sie auch noch verdoppelt hätte, keineswegs ein solches hartes Urtheil bestätigen; denn keine Autorität in der Welt wird den unbefangnen Beurtheiler der deutschen Sprache nöthigen können, aber diese ein solches Vandalenurtheil nachzusprechen. Die philosophischen Schriften Krug's, H. Richter's, Schelling's, Hegel's und die vortrefflichen geschichtlichen Werke eines J. v. Müller beweisen doch wohl zur Gnüge, daß es der deutschen Sprache gerade nicht an Deutlichkeit fehle. Wäre sie die unreinste und schleppendste, wie hätten wohl in ihr ein Klopstock, Schiller, Goethe ihre erhabnen Meisterwerke, auf welche die deutsche Nation stolz sein kann, abfassen können? Würde die undeutlichste u. s. w. Sprache der ergreifenden Beredsamkeit unfreer gefeiertsten Redner, eines Reinhard's, Tschirnners, Marzoll's, Schleiermachers keine Schwierigkeiten in den Weg legen? Aber haben nicht diese Männer die der deutschen Sprache eigne Majestät so vortrefflich benutzt, daß sie mit ihr den entflohenen Frieden wieder in manche bekümmerte Brust senkten; daß sie mit ihr einen noch glimmenden Funken für das Gute wieder zu hellen Flammen anfachten; daß sie mit ihr den Menschen für das Heiligste, Erhabenste und Höchste begeisterten?